

Georg Raacke

„Keine Zeit!?“ – Über den Umgang mit einer kostbaren Ressource

Zeit ist eine wichtige Ressource. Viele Menschen haben oft das Gefühl, die Zeit renne ihnen davon. Dabei ist Zeit auch immer eingebunden in gesellschaftliche Praxis. Während in der Vormoderne die Natur maßgeblich für die Bestimmung der Zeit war, brachte die Erfindung der Uhr ein völlig anderes Verständnis von Zeit und entsprechend von Zeithandeln. Zeit wurde nicht mehr als zyklisch verstanden, sondern als linearer Ablauf von Ereignissen. Heute gilt nicht mehr ausschließlich die Zeit der Uhr, Menschen sollen vielmehr flexibel ihre Zeit nutzen. Das hat nicht zuletzt eine unmittelbare Bedeutung für die alltägliche Lebensführung.

Schlüsselwörter: Zyklische Zeit, lineare Zeit, Flexibilität, Handeln im Alltag

Das gesellschaftliche Leben ist wesentlich praktisch.
Alle Mysterien, welche die Theorie zum Mystizismus verleiten,
finden ihre rationelle Lösung in der menschlichen Praxis und im Begreifen dieser Praxis.
Karl Marx, Thesen über Feuerbach

1 Einleitung

In der wunderbaren Filmkomödie „Der letzte Fußgänger“ (D, 1960) spielt Heinz Erhardt den Junggesellen Gottlieb Sänger. Sänger arbeitet als Archivar bei einer Zeitschrift, er meidet Straßenbahn oder Auto auf seinem Weg zur Arbeit. Auch am Tag vor seinem Jahresurlaub geht Sänger wie immer zu Fuß zur Arbeit. Auf dem Weg dorthin begegnen ihm Menschen, die zu Fuß, per Auto oder per Motorrad mit rasender Geschwindigkeit durch die Straßen der Stadt hetzen. Angekommen in seinem kleinen Büro schaut Sänger dem eiligen Treiben noch eine Weile zu und singt dabei:

Nicht so eilig, nur nicht so eilig, wenn du dir Zeit lässt, hast du vom Leben mehr.
Langsam, langsam, nur immer schön langsam. Bei zu viel Vollgas, da ist der Tank bald leer.

Menschen, die mit Vollgas von einem Ort zum anderen hetzen, egal ob zu Fuß oder mit dem Auto – Gottlieb Sänger hätte diese Beobachtung sicherlich auch heute machen können. Allzu oft haben Menschen den Eindruck ständig gehetzt zu werden, zumindest in westlich geprägten Gesellschaften. Dazu gehört auch das Gefühl, immer mehr tun zu *müssen* (Geißler, 2012, S. 31f.). Ein Blick in andere Kulturen zeigt,